

Wollen Sie also nicht, so schreiben Sie mir ein kurzes „Nein“, ich komme dann selbst nach Paris, um, was mir an Ihrem Soutien abgeht, durch persönliche Gegenwart zu ersetzen. Übrigens brauchen Sie sich dann in diesem Falle durchaus nicht vor meinem Besuche zu fürchten. Ich erspare andern und mir gerne meine Gegenwart, wenn sie doch nur beschämend und demütigend wirken kann.

Übrigens wiederhole ich, daß ich es durchaus begreiflich finden werde, wenn Sie Ihre Faulheit, Vornehmheit und einige Verbindungen mit der Merlin etc. in der einen Wagschale mir und dem unsichern Nutzen von mir in der andern vorziehen. Es hat ein jeder das unbestrittene Recht der Gesinnungslosigkeit, ein teures Beiwerk der Freiheit, das ich Ihnen nicht verkümmern will.

Mein Freund schreibt mir, daß Sie ungehalten wären über das große Briefporto, ja „wütend“ darüber. Bitte tausendmal um Entschuldigung, ich hatte nicht gedacht, daß eine solche Ausgabe für einen Freund Sie derangieren könnte. Ich lege hier das Remboursement bei, diesen Brief erlaube ich mir noch unter der alten Adresse und unfrankiert zu schicken, und nun — Gott befohlen, ich grüße Sie

Lassalle.

90.

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN. (Original.)

[November 1846.]

Mein guter Doktor, meine liebe gute Fundgrube von Sozialität. Begib Dich angesichts dieses zu Heine und sieh mal zu, ob sich sein Animus geändert hat oder nicht. Ich habe ihm einen Brief geschrieben, den er sich bei Gott nicht unter den Spiegel stecken wird, er war das Ärgste an kalter Malice, was ich je geschrieben.¹⁾ Wenn er nicht sofort meinen Wünschen nachkömmt, so breche ich entschieden und für immer mit ihm und will nichts von ihm hören. Du tust jedoch besser, Dich dessenungeachtet im freundschaftlichen Verhältnis mit ihm zu erhalten. Was Du mir in seinem Auftrage als Unmöglichkeit darstelltest, verdient diesen Namen durchaus nicht, ja es ist sogar für Heine nicht einmal schwierig, sondern bloß unangenehm, mühevoll und penible. Ich habe ihm das wahre Innere dieser Unmöglichkeit auseinandergesetzt und will mich nicht ennuyieren, es noch einmal Dir zu schreiben. Ich beziehe mich daher in dieser Hinsicht auf meinen Brief an ihn. Ich

¹⁾ Siehe Nr. 89.

kenne die Pariser Verhältnisse zu genau, um mir etwas weismachen zu lassen. Dir hat er etwas weisgemacht. Daß Grün bereitwilliger ist, mich zu unterstützen, ist tüchtig und schön von ihm und läßt sein Charakter nicht anders erwarten. Ich werde ihm in 8 bis 14 Tagen durch Dich so etwas wie 500 Fr. übersenden können, und könnt Ihr nun sofort das Manöver beginnen. Dabei bitte ich Dich, vor Augen zu haben folgendes: Die Artikel des Corsaire Satan sind, der eine besonders, etwas gar zu lügenhaft, für den Corsaire Satan¹⁾ ist das nun recht gut, aber für die ernstesten Journale muß das etwas anders, strenger sich an die Wahrheit haltend sein. Verbreitung über die allgemeinen Mißhandlungen gegen die Gräfin, aber nicht detailliert. Muß über die Bassesse der Verwandten gesprochen werden, aber nicht in implacabler Weise. Denn eben sind wieder neue Unterhandlungen im Gange und etwaiger Frieden zu gewärtigen. Ist nun aber schon soviel über den Grafen gesagt, daß er gar nichts mehr zu fürchten hat, so wird er sich zu nichts verstehen. In dieser Beziehung diene mein neuerlicher Brief an Heine, den Du ja gelesen haben wirst, zum Muster, ebenso der Rheinische Beobachter vom 19. September und mein in jenem Brief beigelegter Probeaufsatz an die Grenzboten. Dieser letztere geht schon sehr weit in Erzählung der Details, und müßt Ihr vielmehr weit eher unter dem Niveau dieses Artikels (nämlich in bezug auf die Detailangabe der früheren Mißhandlungen) bleiben, als ihn überschreiten. Versteh' mich wohl. Das Urteil, daß Ihr in den Aufsätzen über den Graf zu fällen habt, muß so vernichtend als möglich sein; aber die Erzählung seiner Infamien muß sich vorläufig mehr auf die letzte Aachener Geschichte beschränken und das frühere nur im allgemeinen und phrasenartig berühren. Aus den gedruckten Prozeßakten sollt Ihr keinerlei Data mitteilen, die nicht schon in dem Rheinischen Beobachter und meinem oft bezogenen Probeaufsatz, der in dieser Beziehung schon an die äußerste Grenze des möglichen geht, mitteilen. Und habe ich die strengste Order, Dich zu bitten, mir diese gedruckten Prozeßakten umgehend zurückzuschicken. Auch ist es eine falsche Politik von Dir, den Kölner Coup²⁾ immer als eine action blâmable hinzustellen, er muß vielmehr durchaus in Schutz genommen und als chevaleresken Rittersinn bekundend dargestellt werden, ganz wie es der Rheinische Beobachter vom 29. September getan hat.

Überschickt mir immer sofort jede Zeile, die von Euch in irgendeiner Zeitung in dieser Angelegenheit geschrieben wird. Wenn ich will, daß Ihr den Angriff durch genauere Mitteilung älterer Details verstärken

¹⁾ Der Corsaire Satan war ein ziemliches Skandalblatt. Geleitet wurde es von Le Poitevin-Saint Alme.

²⁾ Den Kassettendiebstahl.

sollt, werde ich diese immer Euch angeben und es schreiben. Vergeßt die deutschen Zeitungen nicht. Ein oder zwei fulminante Artikel in den Débats und Times ist Hauptsache. In den englischen Blättern muß positiv dargetan sein, wie der Graf den Charakter eines Gentleman mit Füßen getreten. Der Ausdruck von ihm in dem Corsaire „homme débauché et brutal“ ist gut und muß in den Débats wiederkehren. Sprecht viel davon, daß man die Gräfin wiederum der größten Not (la plus grande détresse) preisgegeben, um sie an der Verfolgung des Rechtswegs zu hindern, wie dies immer die brutale Taktik seit 20 Jahren war. Mein lieber guter Doktor, Du weißt nicht, wie ich mich sehne, Dich wiederzusehen und eine Flasche Champagner mit Dir zu trinken. — Hoffentlich wirst Du den Schein über die 10 an Neißer adressierten Louisdor in meinem letzten Brief erhalten und Dir ihre Erhebung keine Schwierigkeit gemacht haben.

Übrigens steht es fest, daß der Assessor freigesprochen wird; ich werde Dir übrigens in bezug auf ihn einige Mitteilungen machen, die Dich so erstaunen werden, daß Du — Leb wohl und grüße Grün herzlich

Dein Freund.¹⁾

91.

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN UND AN KARL GRÜN.
(Abschrift von der Hand eines Schreibers des Assisenhofs.)

[Nach Mitte November 1846.]

Teuren Freunde!

Ihr habt eine kleine Dummheit begangen, indem Ihr an Bercht²⁾ habt Artikel abgehen lassen. Ich habe Euch allerdings gesagt, er würde für uns sein. Aber deshalb durftet Ihr ihm doch keinen Artikel schicken. Denn geschah es anonym, so war dies verdächtig, geschah es mit Euren Namen, so war dies hinreichend für ihn, unsere Sache zu erkälten. Wenn dies aber auch nicht gewesen wäre, hätte es doch keinesfalls einen Nutzen haben können, denn wenn er einmal für uns gewonnen war, so

¹⁾ In einer Anschrift der Gräfin Hatzfeldt heißt es u. a.: „Der Artikel für die Grenzboten ist in den Partikularitäten zu stark und ausführlich. Wir leben jetzt hier in Erwartung der Assisen. Sie wissen, in welche Verlegenheit, in welche Gefahr uns die Handlungsweise des O. gestürzt hat. Weitere Details kann ich darüber nicht schreiben.“

²⁾ Friedrich August Bercht (1790—1861) wurde 1844 an die Spitze des neu begründeten „Rheinischen Beobachters“ berufen, der gegründet wurde, um den Interessen der Regierung in der Rheinprovinz als Organ zu dienen. Vgl. Rheinische Briefe und Akten etc., herausgegeben von Joseph Hansen a. a. O. S. 651 ff.